

# *editio*

---

Sonderdruck  
ISBN 3-484-60438-7

Internationales Jahrbuch  
für Editionswissenschaft

International Yearbook  
of Scholarly Editing

Revue Internationale  
des Sciences de l'Édition Critique

*15/2001*

Herausgegeben von  
Bodo Plachta und  
Winfried Woesler

---

Niemeyer

Klaus Kastberger

## Ödön von Horváth

Voraussetzungen einer kritisch-genetischen Ausgabe<sup>1</sup>

Als Ödön von Horváth am 1. Juni 1938 auf den Champs-Élysées starb, lagen von seinen Werken nur wenige selbständige Ausgaben vor: *Das Buch der Tänze*, das 1922 in der Münchner Edition El Schahin erschienen war und das der Autor später aus dem Verkehr zu ziehen suchte, der 1930 bei Propyläen publizierte Roman *Der ewige Spießer* sowie die beiden im Amsterdamer Exilverlag Allert de Lange erschienenen Romane *Jugend ohne Gott* und *Ein Kind unserer Zeit*. Von den Theaterstücken Horváths haben es zu Lebzeiten des Autors nur die *Italienische Nacht* (1930) und die *Geschichten aus dem Wiener Wald* (1931) zu eigenen Buchpublikation (ebenfalls bei Propyläen) gebracht, ein für 1933 geplantes Buch mit den beiden Volksstücken *Kasimir und Karoline* und *Glaube Liebe Hoffnung* konnte nicht mehr erscheinen; die meisten Stücke Horváths lagen in Bühnenskripten vor, die von den Theaterverlagen in kleinen Auflagen hergestellt und verbreitet wurden.

Der literarische Nachlaß Horváths überdauerte den Nationalsozialismus in einem Münchener Banksafe und wurde nach 1945 von Lajos von Horváth betreut. Als Urheberrechtserbe unternahm der Bruder nach dem Krieg Versuche zur Etablierung des Werkes in Verlagen und am Theater; neben Neuausgaben der bis 1938 publizierten Bücher – *Der ewige Spießer*, *Italienische Nacht*, *Geschichten aus dem Wiener Wald*, *Jugend ohne Gott*, *Ein Kind unserer Zeit* – erschienen noch in den 50er Jahren die beiden Stücke *Der jüngste Tag* und *Figaro läßt sich scheiden* als Einzelausgaben. 1961 – im gleichen Jahr wie der von Franz Theodor Csokor bei Stiasny herausgegebene Auswahlband *Unvollendet . . .*, der Fragmente aus den beiden letzten Romanen und Teilabschnitte u. a. von *Geschichten aus dem Wiener Wald*, *Rund um den Kongreß* und *Pompeji* enthielt,<sup>2</sup> kam bei Rowohlt mit den von Traugott Krischke her-

ausgegebenen *Stücken* ein Sammelband mit neun Dramen auf den Markt, in dem nunmehr die wichtigsten Werke des Autors erstmals in vollständiger Form gedruckt und der Autor als Vertreter der Moderne präsentiert wurde.<sup>3</sup>

Ende 1962, als die Horváth-Renaissance der nachfolgenden Jahre noch nicht abzusehen war, wurde der Nachlaßbestand von Lajos von Horváth dem Archiv der Akademie der Künste in Berlin übergeben, wo er mit Umfeldmaterialien (Erst- und Spätausgaben, Bühnen- und Rollentexte, Regiebücher, Dissertationen und Magisterarbeiten, Rezensionen, Programmhefte, Bühnenblätter, Plakate, Szenenbildentwürfe, Szenen- und Rollenphotos, Tonbänder und Filmkopien) angereichert wurde<sup>4</sup> und auf Veranlassung des Archivleiters Walter Huder einer Bearbeitung unterzogen wurde, die einige Fragen aufgeworfen hat. Im Zuge der Bearbeitung wurden Transkriptionen und Anschlußmarkierungen oft direkt in die Originale eingetragen; zusammenhängende Textstufen wurden wahrscheinlich teilweise getrennt, um innerhalb kleinerer Werkeinheiten (Akte und Kapitel) genetische Folgen herzustellen.<sup>5</sup>

Ende der 70er Jahre verlangten die Erben Horváths (die dabei u. a. mit der Art der Berliner Bearbeitung argumentieren) den Bestand zurück. Es kam zu einem mehrjährigen und von vielen Medienberichten begleiteten Gerichtsverfahren,<sup>6</sup> in dem den Erben schlußendlich das Besitzrecht zuerkannt wurde. Der Nachlaß sollte 1989 in London bei Sothebys versteigert werden, wurde aber wenig später außerhalb einer Auktion gemeinsam von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek erworben. In Wien wurde der Gesamtbestand zunächst in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt und im Rahmen eines Forschungsprojektes verzeichnet. Später wurde der Nachlaß, wie bei seinem Kauf festgelegt, innerhalb der Nationalbibliothek an das Österreichische Literaturarchiv übertragen, das sieben Jahre nach seiner offiziellen Gründung 1996 den Vollbetrieb aufnahm.

Insgesamt umfaßt der Berliner Nachlaß Ödön von Horváths mehr als 5000 Blatt, wobei es sich zu über 95 Prozent um Werkmaterialien zu schriftstellerischen Arbeiten, also um Konzeptblätter, Skizzen, Textstufen und Fassungen zu Stücken und Prosaarbeiten und – insbesondere aus dem Zeitraum ab Mitte der 30er Jahre – um nicht ausgeführte Entwürfe und Konzepte handelt. Umfangreiche Material-

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist in einer wesentlich verkürzten Form bereits erschienen in Bernhard Fetz, Klaus Kastberger (Hrsg.): Von der ersten zur letzten Hand. Theorie und Praxis der literarischen Edition. Wien, Bozen 2000, S. 75–81.

<sup>2</sup> Ödön von Horváth: *Unvollendet . . .* Eingeleitet und ausgewählt von Franz Theodor Csokor. Graz, Wien 1961 – enthält neben den Texten Horváths die Nachrufe von Walter Mehring, Carl Zuckmayer, Franz Werfel und Franz Theodor Csokor. Das Vorwort Csokors und die Textauswahl zeigen jene Tendenz, die nach 1945 in Österreich auch Autoren wie Fritz von Herzmanovsky-Orlando oder Peter Hammerschlag traf. Moderne Literatur wurde nach Maßgabe eines restaurativ-konservativen Literaturverständnisses vermittelt, zu den Details vgl. Bernhard Fetz: „Du Schnitzel meiner Seele! Wunschtraum eines Schefredakteurs“. Peter Hammerschlag und Friedrich Torberg. In: Monika Kiegler-Griensteidl, Volker Kaukoreit (Hrsg.): Krügel, Schlingel, Borgia. Materialien zu Peter Hammerschlag. Wien 1997, S. 179–193, sowie: Klaralinda Ma-Kircher: Fritz von Herzmanovsky-Orlando: Zwei Editionen. In: Fetz/Kastberger 2000, vgl. Anm. 1, S. 115–120.

<sup>3</sup> Ödön von Horváth: *Stücke*. Hrsg. von Traugott Krischke. Mit einem Nachwort von Ulrich Becher, Reinbek bei Hamburg 1961 – enthält: *Italienische Nacht*, *Geschichten aus dem Wiener Wald*, *Kasimir und Karoline*, *Glaube Liebe Hoffnung*, *Die Unbekannte aus der Seine*, *Figaro läßt sich scheiden*, *Don Juan kommt aus dem Krieg*, *Der jüngste Tag* und *Pompeji*.

<sup>4</sup> Vgl. den Leserbrief von Walter Huder in: *Der Spiegel*, 29. 5. 1989, S. 14.

<sup>5</sup> Vgl. Lieselotte Müller: Zum Ödön-von-Horváth-Nachlaß. Bericht über den Versuch, ein Ordnungssystem für das Manuskriptmaterial des Ödön-von-Horváth-Archives zu entwickeln. In: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 3, 1971, H. 2, S. 350–356; auch in: Dieter Hildebrandt, Traugott Krischke (Hrsg.): Über Ödön von Horváth. Frankfurt/Main 1972, S. 123–130.

<sup>6</sup> Vgl. vor allem den anonym verfaßten Beitrag: Ödön von Horváths lustige Schwägerin. In: *Der Spiegel*, Nr. 19, 1989, S. 264–269.

konvolute unter Einschluß vieler Fassungsfragmente liegen zu *Glaube Liebe Hoffnung, Kasimir und Karoline, Geschichten aus dem Wiener Wald* und *Pompeji* vor, textgenetisches Material blieb aber zu fast allen Stücken des Autors erhalten. Was die Prosa betrifft, sind im Nachlaß umfangreiche Konvolute zu *Der ewige Spießler* und *Ein Kind unserer Zeit* vorhanden, wobei bei letzterem eine eigentliche Druckvorlage fehlt, was auch bei einigen Stücken Horváths der Fall ist. Im Nachlaßbestand findet sich weiters eine Gruppe mit kleiner Prosa, darunter ein Konvolut zu den *Sportmärchen*, eine Gruppe mit theoretischen und autobiographischen Texten, einige wenige Gedichte sowie eine Gruppe mit Arbeiten für den Film und Rundfunk.

Der größte Teil des Nachlaßbestandes wurde in der einen oder anderen und oftmals auch in zwei- oder mehrfacher Form von Traugott Krischke, der von 1969 bis 1980 literarischer Nachlaßverwalter Horváths war, ediert. Grundlegend ist die vierbändige Werkausgabe, die Krischke gemeinsam mit Dieter Hildebrandt (und bei den ersten drei Bänden noch unter Beteiligung von Walter Huder) 1970/71 herausgegeben hat.<sup>7</sup> Bei dieser Ausgabe, die wie alle weiteren Horváth-Editionen im Frankfurter Suhrkamp-Verlag erschien, handelte es sich um ein sehr ehrgeiziges Projekt. Nicht nur die Letztfassungen der Horváthschen Texte wurden präsentiert, sondern auch ein umfangreicher Bestand an „Fragmenten, Varianten und Exposé“, der den vierten Band der Ausgabe fast vollständig füllte. Ergänzend zu den *Gesammelten Werken* erschienen unter Krischkes Herausgeberschaft nach 1971 die meistverkauften Werke Horváths als Taschenbücher,<sup>8</sup> daneben legte der Verlag in der Bibliothek Suhrkamp um singuläre Vorarbeiten und Fassungsvarianten erweiterte Ausgaben (beispielsweise von *Kasimir und Karoline*, *Glaube Liebe Hoffnung* und *Geschichten aus dem Wiener Wald*)<sup>9</sup> sowie den Roman *Sechsendreißig Stunden* vor,

bei dem es sich um eine Vorstufe zu *Der ewige Spießler* handelt, die Horváth ursprünglich beim Propyläen-Verlag eingereicht hatte und auf deren Abdruck die Herausgeber der *Gesammelten Werke* verzichteten.<sup>10</sup>

1975 erschien unter dem Titel *Die stille Revolution* ein Sammelband mit kleiner Prosa; zwei Jahre später kam unter der völlig mißverständlichen Bezeichnung *Ein Lesebuch* ein Band mit vermischten Texten heraus, der neben Kurzprosa (für die als Sammeltitel abermals *Die stille Revolution* gewählt wurde), Fragmenten (*Neue Wellen* u. a.) und dem nochmaligen Abdruck des Romanes *Sechsendreißig Stunden* vor allem eine bis dato nicht publizierte Fassung der *Geschichten aus dem Wiener Wald* enthielt, die als „Volksstück in sieben Bildern“ bis heute allen gängigen Ausgaben beigegeben ist.<sup>11</sup>

In der Neuausgabe der *Gesammelten Werke*, die 1978 in acht Bänden erschien und in welcher nunmehr Walter Huder als Herausgeber fehlte,<sup>12</sup> haben Krischke und Hildebrandt fehlende Quellenangaben teilweise nachgereicht; in der ab 1983 von Traugott Krischke unter Mitwirkung von Susanne Foral-Krischke herausgegebenen *Kommentierten Werkausgabe in Einzelbänden* wurden erneut Versuche zu einem besseren Ausweis der Kriterien und einer höheren Überprüfbarkeit der Editionen gemacht.<sup>13</sup> Die *Kommentierte Werkausgabe* war ursprünglich auf 15 Bände projektiert, der editorisch schwierigste, letzte Band mit „Skizzen und Fragmenten“ ist aber nie erschienen. Am eigentlichen Problem von Krischkes Editionen haben diese Nachbesserungen, die nicht zuletzt auf Druck der Horváth-Forschung erfolgten,<sup>14</sup> nichts geändert: Die Herausgeber verfügten nicht über die editions-

<sup>7</sup> Ödön von Horváth: *Gesammelte Werke*. 4 Bde. Hrsg. von Dieter Hildebrandt, Walter Huder, Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1970/71.

<sup>8</sup> Ödön von Horváth: *Jugend ohne Gott*. Frankfurt/Main 1972; Ödön von Horváth: *Ein Kind unserer Zeit*. Frankfurt/Main 1973; Ödön von Horváth: *Der ewige Spießler*. Frankfurt/Main 1973; Ödön von Horváth: *Sladek oder Die schwarze Armee*. Frankfurt/Main 1974 – als Herausgeber fungierte hier Dieter Hildebrandt; Ödön von Horváth: *Der jüngste Tag*. Frankfurt/Main 1981; Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*. Volksstück in drei Teilen. Frankfurt/Main 1982; im Insel-Verlag erschien als Lizenzausgabe: Ödön von Horváth: *Sportmärchen*. Frankfurt/Main 1971.

<sup>9</sup> Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main erweiterte Neuausgabe 1977; Ödön von Horváth: *Von Spießlern, Kleinbürgern und Angestellten*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1971; Ödön von Horváth: *Kasimir und Karoline*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1972; Ödön von Horváth: *Glaube Liebe Hoffnung*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1973; Ödön von Horváth: *Italienische Nacht*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1974; Ödön von Horváth: *Don Juan kommt aus dem Krieg*. Frankfurt/Main 1975; Ödön von Horváth: *Mord in der Mohrengasse. Revolte auf Cote 3018*. Frankfurt/Main 1981. Ein abermaliger Abdruck der in den Bibliothek-Suhrkamp-Bänden veröffentlichten Fragmente und Varianten bzw. auch zusätzliche oder modifizierte Abdrucke von Textstufen erfolgten teilweise in den Bänden: Traugott Krischke (Hrsg.): *Materialien zu Ödön von Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“*. Frankfurt/Main 1972; Traugott Krischke (Hrsg.): *Materialien zu Ödön von Horváths „Kasimir und Karoline“*. Frankfurt/Main 1973; Traugott Krischke (Hrsg.): *Materialien zu Ödön von Horváths „Glaube Liebe Hoffnung“*. Frankfurt/Main 1973.

<sup>10</sup> Ödön von Horváth: *Sechsendreißig Stunden*. Die Geschichte vom Fräulein Pollinger. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1979.

<sup>11</sup> Ödön von Horváth: *Die stille Revolution*. Frankfurt/Main 1975; Ödön von Horváth: *Ein Lesebuch*. Frankfurt/Main 1976. Krischke gibt für die *Wiener Wald*-Fassung in sieben Bildern zwei unterschiedliche Quellen an. Einmal nennt er eine 104seitiges Typoskript, „dessen Titelblatt die hs. Ergänzung Ödön von Horváth trägt“ – vgl. Ödön von Horváth: *Gesammelte Werke*. Kommentierte Werkausgabe. Bd. 4. Frankfurt/Main 1986; S. 245–, ein anderes Mal spricht er von einem 78seitigen Typoskript mit 3 Vorsatzblättern und einem paginierten Textkorpus, der von Seite 1 bis 75 reicht, vgl. Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1977, S. 307. Im Nachlaß ist in geschlossener Form keine der beiden Quellen nachzuweisen, es finden sich dazu lediglich Fragmente, bei denen es sich um frühere Textstufen handelt.

<sup>12</sup> Ödön von Horváth: *Gesammelte Werke*. 8 Bde. Hrsg. von Dieter Hildebrandt und Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1978. 1988 brachte Suhrkamp die *Gesammelten Werke* nochmals in einer vierbändigen, gebundenen Ausgabe heraus. Der dafür vorgesehene fünfte Band, der dem für „Varianten und Fragmente“ vorgesehenen 15. Band der *Kommentierten Werkausgabe* entsprechen sollte, ist niemals erschienen. Die Anordnung der Texte und die Paginierung weichen von der Taschenbuchausgabe ab, die Anhänge sind weggefallen, Kurt Bartsch bezeichnet die Ausgabe als „literaturwissenschaftlich unbrauchbar“ – Kurt Bartsch: *Ödön von Horváth*. Stuttgart, Weimar 2000, S. 175.

<sup>13</sup> Ödön von Horváth: *Gesammelte Werke*. Kommentierte Werkausgabe in Einzelbänden. Hrsg. von Traugott Krischke unter Mitwirkung von Susanne Foral-Krischke. 14 Bde. (mehr nicht erschienen). Frankfurt/Main 1983–1988.

<sup>14</sup> Vgl. die zusammenfassenden Nachweise in Bartsch 2000, vgl. Anm. 12, S. 173–175. Seinem Image als Editor taten in einer per se ungerechtfertigten Weise auch die literarischen Bearbeitungen Ab-

technischen Möglichkeiten und die philologische Sorgfalt, um ihre Ziele in befriedigender Weise umzusetzen. Krischkes Ausgaben wollten ja stets mehr als nur einfache Leseausgaben sein. So wurde oft mit inadäquaten Mitteln versucht, neben den Letztfassungen auch das genetische Material des hochkomplexen Horváth-schen Arbeitsprozesses zu präsentieren.

Wenn es ein Versäumnis Traugott Krischkes gibt, besteht dieses also sicher nicht darin, von Ödön von Horváth zu wenig, sondern – beinahe schon im Gegenteil – zu viel und vor allem: ohne klar ausgewiesene Kriterien ediert zu haben. Unzulänglichkeiten im Detail lassen sich überall dort feststellen, wo frühe und mittlere Fassungen, aber auch Notizen, Baupläne und Konzepte transkribiert wurden. In Typoskripten mit handschriftlich nachgetragenen Korrekturschichten, wie sie bei Horváth häufig sind, wurde von Krischke meist offen gelassen, welche Fassung der Edition zugrundeliegt. In den für Horváth typischen Konzeptblättern, in denen graphische Elemente und die Verteilung des Textes auf der Blattfläche eine wichtige Rolle spielen, wurde in den Editionen die topographische Anordnung nur mangelhaft ausgewiesen, bzw. wurden manche Teile in den Umschriften einfach weggelassen. Ungeklärt sind in vielen Fällen die werkgenetischen Zusammenhänge der edierten Textstufen und Fragmente geblieben. Krischkes Ausgaben haben hier ganz wesentlich von der Berliner Nachlaßordnung profitiert, ohne dies zu erwähnen. Indem sie die werkgenetische Informationen übernahmen, auf denen die Berliner Nachlaßordnung basiert, blieben sie aber auch den dortigen Unsicherheiten und Irrtümern verhaftet.

Anhand der konkreten Materialien aus Ödön von Horváths Nachlaß werden nicht nur die Unzulänglichkeiten der bestehenden Ausgaben, sondern auch die brachliegenden editorischen Möglichkeiten deutlich. Eine Ausgabe, die ersteres korrigieren und etwas von letzterem einlösen wollte, müßte sich – noch viel stärker als es Krischke und die Berliner Bearbeitung getan haben – an den einzelnen Etappen des Horváth-schen Produktionsprozesses orientieren. Einzelne Textstufen müßten sauber isoliert, einer präzisen Transkription unterzogen und anhand ausgewiesener Kriterien in eine genetische Reihenfolge gebracht werden.<sup>15</sup>

Daß Ödön von Horváth von der Art seines Schreibens ein immens moderner Autor gewesen ist – ein Monteur, der an seinem Textmaterial herumgeschnitten und es immer wieder neu zusammengeklebt und vielfach überarbeitet hat –,

bruch, die Traugott Krischke an Ödön von Horváth unternahm. Neben einer Reihe von Hörfunk- und mehreren Fernsehadaptation (Jugend ohne Gott 1971; Stationen der Liebe 1978; Sechsendreißig Stunden 1980) waren es vor allem die nach Horváth-motiven, -texten und -textfragmenten verfaßten Bühnenstücke, die man Krischke übel nahm: Die Geschichten der Agnes Pollinger. Ein Volksstück in drei Teilen nach Ödön von Horváth (1973); Vorfälle im Leben des Ödön von Horváth (1977); Die Wiesenbraut. Volksstück nach Ödön von Horváth (1978); Geschichten aus dem Schelling Salon. Eine Horváth-Collage (1978) u. a.

<sup>15</sup> Ein erstes vorbereitendes Projekt zu einer kritisch-genetischen Ausgabe Ödön von Horváths auf der Basis des Materialienbestandes zu den Geschichten aus dem Wiener Wald wird vom Magistrat der Stadt Wien, MA 18 – Gruppe Wissenschaft, unterstützt und derzeit am ÖLA durchgeführt.

ist schon lange bekannt. Hajo Kurzenberger hat auf der Basis einer teilweise sehr einläßlichen Analyse der Nachlaßmaterialien zu den Geschichten aus dem Wiener Wald festgestellt, daß in den frühen Textstufen der Dialog bei Horváth noch „sehr viel mehr kommunikative Tauglichkeit zeigt“ als später und daß das typische An-inandervorbeireden der Horváth-schen Figuren, bei dem sich diese in den Arrangements vorgefertigten Sprachmaterials doch irgendwie recht gut zu verstehen scheinen, in dieser Form erst in den Endfassungen zu beobachten ist. Martin Hell hat in seiner Untersuchung zur Funktion des Kitsches bei Horváth bemerkt, daß den frühen Dramenfassungen ein „trivialeres Literaturmodell“ zugrundeliegt und sich im Laufe des Arbeitsprozesses bei Horváth, auch was die formale Gestaltung der Texte betrifft, ein „literarischer Emanzipationsprozeß“ zeigt. Axel Fritz, den an Horváth vor allem die unmittelbar politische Komponente interessierte, vermochte diese in den frühen Fassungen in akzentuierterer Form als in den Endfassungen zu finden, weshalb er diese Nachlaßteile in seiner Untersuchung als den Endfassungen beinahe gleichwertig behandelt hat.<sup>16</sup>

Angesichts der komplexen Textur der Horváth-schen Werke, auf die Herbert Gamber eindringlich hingewiesen hat, ist es sehr wahrscheinlich, daß die literaturwissenschaftliche Forschung an Horváth auch weiterhin textnahe arbeiten wird.<sup>17</sup> Unter dieser Voraussetzung fällt das Fehlen einer verläßlichen Textbasis, mit der sich in einer hinlänglich gesicherten Form auch werkgenetische Untersuchungen anstellen ließen, umso stärker ins Gewicht. Dabei betreffen die gegebenen Textunsicherheiten nicht allein die Lücken, Unstimmigkeiten und Fehler, die von Krischkes Ausgaben tradiert werden, sie betreffen die Forschung auch dann, wenn sich diese zu einer genaueren Erkundung der Texte selbst ins Archiv begibt – zunächst aber noch einmal abschließend zu den Grundlagen zurück:

Der Nachlaß Ödön von Horváths findet sich in Krischkes Ausgaben<sup>18</sup> in einer

<sup>16</sup> Vgl. Hajo Kurzenberger: Horváths Volksstücke. Beschreibung eines poetischen Verfahrens. München 1974, bes. S. 57 ff.; Martin Hell: Kitsch als Element der Dramaturgie Ödön von Horváths. Frankfurt/Main u. a. 1983; Axel Fritz: Ödön von Horváth als Kritiker seiner Zeit. Studien zum Werk in seinem Verhältnis zum politischen, sozialen und kulturellen Zeitgeschehen. Diss. Stockholm 1971, sowie: Ders: Zeithematik und Stilisierung in der erzählenden Prosa Ödön von Horváths (1901–1938), Aalborg 1981. Zur Kritik an Fritz vgl. Kurzenberger 1974, S. 166 f.

<sup>17</sup> Vgl. Herbert Gamber: Horváths komplexe Textur. Dargestellt an den frühen Stücken. Zürich 1987. Von einer relativ großen Textnähe war bereits die erste große Welle der wissenschaftlichen Horváth-Rezeption gekennzeichnet, die sich ab Mitte der 70er Jahre mit dem Jargon, der Sprache und der Ideologie der Texte auseinandergesetzt hat. Aus der Vielzahl der Publikationen vgl. neben Kurzenberger (1974, vgl. Anm. 16) beispielsweise Winfried Nolting: Der totale Jargon. Die dramatischen Beispiele Ödön von Horváths. München 1976; Kurt Bartsch, Uwe Baur, Dietmar Golt-schnigg (Hrsg.): Horváth-Diskussion. Kronberg 1976.

<sup>18</sup> Punktuell wurde bereits Abhilfe geschaffen. Eine kritische Edition von Der Fall E. bietet Jürgen Schröder: Horváths ‚Lehrerin von Regensburg‘. Der Fall Elly Maldaque. Frankfurt/Main 1982. Genetisches Material aus dem Nachlaß wurde in Einzelanalysen zum Werk Horváths wiederholt und teilweise auch in umfangreicher Form ediert, vgl. etwa Meinrad Vögele: Ödön von Horváth: Der jüngste Tag. Frankfurt/Main u. a. 1983. Eine Vereinheitlichung oder doch wenigstens Angleichung der Editionstechnik wäre in solchen Fällen wünschenswert.

Art und Weise umgesetzt, die innerhalb der späten Konzepte und Entwürfe des Autors eher Unklarheiten als Klarheiten schafft, einer textkritischen Neubewertung des genetischen Materials gerade zu den wichtigsten Arbeiten des Autors einen Spielraum läßt (und zwar sowohl in der Art seiner Zuordnung als auch in der Technik seiner Transkription), Platz für punktuelle Korrekturen der Endfassungen bietet und eine kleine Hoffnung auf Neufunde bereithält. Daß letzteres nicht ganz unmöglich ist, beweist eine jüngst erschienene Arbeit,<sup>19</sup> in der mit großer Selbstverständlichkeit von einem kurzen Horváthschen Textfragment mit dem interessanten Titel *Marianne oder: Das Verwesen* die Rede ist. Unerwähnt bleibt, daß ein solcher Text in der Horváth-Forschung bislang unbekannt war, Krischke hat ihn entweder übersehen oder nicht für druckenswert befunden – eine Entscheidung, für die man sich von einer textkritischen Ausgabe, deren Notwendigkeit sich vielleicht gerade an solchen Beispielen zeigt, Argumente erwarten dürfte.

*Marianne oder: Das Verwesen* ist unter diesem Titel handschriftlich in einem Notizbuch Horváths (ÖLA-BS o. Sign., Notizbuch 3) eingetragen. Neben Szenenaufstellungen und Werkübersichten zu *Der ewige Spießler*, *Ein Wochenendspiel* und zu dem Hörspiel *Stunden der Liebe* enthält das ursprünglich 40 Seiten umfassende Buch (von dem die letzten 10 Seiten herausgerissen und nur die ersten 25 Seiten beschrieben sind) auf S. 1–7 einen Leserbrief Horváths bezüglich eines Artikels, der am 13. März 1930 im *Murnauer Tagblatt* erschienen war; außerdem findet sich in dem Notizbuch auf S. 21 f. ein handschriftlicher Briefentwurf an Heinrich Mann, mit dem Horváth auf dessen am 4. 4. 1930 in der *Literarischen Welt* erschienene Rezension der von Hermann Kesten im Berliner Kiepenheuer-Verlag herausgegebenen Anthologie *24 neue deutsche Erzähler* reagierte. Mann hatte den jungen Autoren die Hoffnungslosigkeit der von ihnen dargestellten Welt und einem der Texte vorgeworfen, es falle darin „kein Wort von Seele“. Horváth, dessen Erzählung *Das Fräulein wird bekehrt* sich in der Anthologie fand, sah sich daraufhin zur gegenständlichen Reaktion veranlaßt.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Vgl. Stefan Heil: Die Rede von Gott im Werk Ödön von Horváths. Ostfildern 1999, S. 183.

<sup>20</sup> Bei den handschriftlichen Eintragungen in Notizbuch 3 handelt es sich um eine Variante jenes Textes, der unter dem Titel *Sie haben keine Seele* bekannt ist, gedruckt in: Ödön von Horváth: Gesammelte Werke. Kommentierte Werkausgabe. Bd. 11. Frankfurt/Main 1988, S. 193 f. Im Gegensatz zum gedruckten Text (dessen Quelle sich in ÖLA-BS ohne Sign., Notizbuch 6 findet) richtet sich die Variante direkt an den Adressaten, der Text lautet: „Sehr verehrter Herr Heinrich Mann, // indem ich Ihnen zu allererst danke, dass Sie sich mit den j.[ungen] L.[euten] beschäftigen, erlaube ich mir einiges zu sagen, natürlich nur für meine Person und keineswegs im Namen der anderen 23. // Was sie über den einen sagten, erschüttert mich. Natürlich ist das völliger Idiotismus. Überhaupt bilden wir Jungen uns viel zu viel ein. Wir werden verhätschelt, wir sind oben auf, weil die ??? Alten zusammengebrochen sind, nicht durch uns Jungen – aber wir tun nur zu oft, als hätten wir gesiegt. // Weiter: die Saehlichkeit der Satz über „wir gehen sind dafür, dass es den anderen gut geht, damit es auch uns gut geht“ und „wir können nicht besser, das haben wir eingesehen.“ // Wer, wie ich, nichts Grosses geleistet habe, sondern verkommen war und sich langsam emporgearbeitet habe, weiss, dass auch Literatur ihr Gutes hat. Und wenn man nur in der Gunst einer Frau steigt, dass sie einen mehr liebt, weil sie stolz darauf ist, es mit einem zu tun, der ein Feuilleton verfasste.“ (ÖLA-BS ohne Sign. Notizbuch 3)

*Marianne oder: Das Verwesen* ist in dem Notizbuch auf S. 16 f. eingetragen und läßt sich damit sehr exakt auf den Zeitraum März/April 1930 datieren. Im Untertitel hat Horváth das kleine Prosastück „Eine Novelle“ genannt, der Text lautet folgendermaßen:

~~Es gibt ein langsames~~

Nach dem Tode löst sich der Körper auf: und er verwest. Die Verwesung gebärt neues Leben – die Seele schwebt in den Schoß eines mächtigen guten Vaters, behauptet der Aberglaube.

Es gibt aber nun einen Tod, der eintritt und der Körper lebt noch einige Jahre weiter, man verwest bei lebendigem Leibe.

Von einem solchen Fall will ich hier berichten. Seine klinische Diagnose lautet auf beginnende dementia praecox.

Mit Recht werden [Sie] sich fragen, was geht dieser Einzelfall mich an? Aber er ist ein typisches Beispiel für den Kampf der Triebe gegen die Kultur. –

Ich hab Marianne vier Jahre lang nicht gesehen. Vor vier Jahren hatte ich mit ihr etwas. Sie war nervös und einmal hatte ich sie verprügelt.

Nun sah ich sie wieder. Sie wusch sich nicht mehr, roch übel aus dem Mund, stank nach Schwein, verwahrloste sich.

~~Nun kommt bald der Augenblick, wo es~~

Sie starb vor drei Jahren. An ihren Tod kann sie sich nicht genau erinnern.

Der Text bildet ein interessante Station in der Genealogie des Horváthschen „Fräuleins“.<sup>21</sup> Er stellt ein Bindeglied zwischen den *Geschichten aus dem Wiener Wald* und jenen Texten dar, in denen der Figurentypus erstmalig vorkam (das Stück *Rund um den Kongreß* mitsamt der Textstufe *Ein Fräulein wird verkauft* sowie die *Spießler*-Prosa, und dort vor allem der Komplex um das *Fräulein Pollinger*). Einiges deutet in ihm bereits auf das künftige Volksstück hin: Da ist der Name Marianne, der an dieser Stelle vielleicht überhaupt erstmalig auftaucht,<sup>22</sup> und da ist der in Horváths Werk wahrscheinlich früheste Hinweis auf jenen „Kampf der Triebe gegen die Kultur“, der das „neue Volksstück“ definieren wird. Mit dem Prozeß des Verwesens entwirft der Text zudem eine Metapher für das, was mit der weiblichen Hauptfigur nicht nur in den *Geschichten*, sondern auch in *Kasimir und Karoline*, *Glaube Liebe Hoffnung* und *Die Unbekannte aus der Seine* in ihrem Inneren passiert, während sie auf der

<sup>21</sup> Einen werkgeschichtlichen Überblick, dem aber die Quellenangaben fehlen, bietet: Traugott Krischke: Das Fräulein aus dem Wiener Wald. Notizen zu einer Genealogie von Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“. In: Krischke 1972, vgl. Anm. 9, S. 44–54. Später überarbeitet auch in: Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*. Edition und Nachwort von Traugott Krischke. Frankfurt/Main 1977, S. 305–325, sowie in erweiterter Form unter dem Titel: Ödön von Horváth und seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Beiträge zur Biographie und Werk. In: Ders. (Hrsg.): Horváths „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Frankfurt/Main 1983, S. 28–67. Zusammenfassend dargestellt ist die Genese von *Geschichten aus dem Wiener Wald* in Christine Schmidtjell (Hrsg.): Erläuterungen und Dokumente: Ödön von Horváth „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Stuttgart 2000, S. 73–83.

<sup>22</sup> In den frühen Textstufen zu den *Geschichten aus dem Wiener Wald* hatte die Figur noch Irene bzw. Agnes geheißen.

Bühne rein äußerlich von rigiden Normen und leeren Sprachhülsen traktiert wird. Den Blick in die Seele der Frau läßt Horváth in den Endfassungen<sup>23</sup> seiner Volksstücke nicht mehr zu; *Marianne oder: das Verwesene* füllt somit etwas von dem auf, was später mit dramaturgischem Bedacht verborgen bleibt und gerade deshalb von besonderer interpretatorischer Relevanz ist.<sup>24</sup>

Eine genaue philologische Bearbeitung des Quellenmaterials würde interpretativen Einzelschritten wie diesen, die anhand des Horváthschen Nachlaßmaterials von der Forschung schon bisher vollzogen wurden und für die Zukunft verstärkt zu wünschen sind, eine Textbasis verschaffen, die größer ist als der Ausschnitt, auf den die jeweilige Fragestellung zielt. Erst in dem komplexen Netzwerk, das sich bei Ödön von Horváth nicht nur innerhalb der genetischen Konvolute einzelner Werke, sondern genuin auch zwischen verschiedenen Werken spannt, erwächst der Analyse des einzelnen Dokuments, der einzelnen Textstufe oder des einzelnen Werkzusammenhanges jene breitere Grundlage, die es für verbindliche philologische Aussagen braucht.

Eine zuverlässige Ausgabe der Horváthschen Werke, die als Ziel solcher Bemühungen am Horizont steht, würde aber nicht nur der literaturwissenschaftlichen Forschung Nahrung verleihen. Sie könnte auch dazu beitragen, das Werk des Autors auf der Bühne noch präziser umzusetzen, so wie das in einigen der jüngsten Inszenierungen unter teilweiser Berücksichtigung des Archivmaterials bereits in Ansätzen geschehen ist.

#### Abstract

Alongside the final drafts of the texts, existing editions of Ödön von Horváth's (1901–1938) works present parts of the genetic material and thus allow an insight into the highly complex working methods of this author. However, their editing reveals serious faults and calls for thorough revision on the basis of material from the Horváth estate in the Austrian Literary Archive of the Austrian National Library: textual sequences need to be carefully isolated from one another, subjected to an exact transcription and ordered chronologically on the basis of the verifiable criteria. A philological re-evaluation of the texts would not only provide fresh material for the study of Horváth, but would also contribute to an even more exact realization of the author's intentions on stage.

<sup>23</sup> In den früheren Textstufen ist dies teilweise noch anders wie beispielsweise in *Glaube Liebe Hoffnung*, wo der Klagemonolog der Elisabeth erst in einer späten Phase der Genese aus dem Text genommen wird, vgl. Klaus Kastberger: Ödön von Horváth: „Glaube Liebe Hoffnung“. In: Bernhard Fetz, Klaus Kastberger: Der literarische Einfall. Über das Entstehen von Texten. Wien 1998 (Profile. Magazin des Österreichischen Literaturarchivs. Bd. 1), S. 49–57.

<sup>24</sup> Die Dialektik des Zeigens und Verbergens bestimmt die Horváthschen Volksstücke in ihrem Kern, vgl. Ingrid Haag: Ödön von Horváth. Fassaden-Dramaturgie. Beschreibung einer theatralischen Form. Frankfurt/Main u. a. 1995.

#### Jutta Weber

MALVINE, *Kalliope* und LEAF. Neue Strukturen in der Vernetzung von Daten der europäischen Kulturgeschichte ..... 177

#### Nachtrag

##### Renate Schipke

Hermann Hesse und Carl Busse. Genese eines frühen Gedichtbandes (1902) ..... 187

#### Bericht

##### Joachim Veit

Editorenseminar II: Edition und Musikalische Praxis (Berlin, 8.–11. Juni 2000) ..... 191

Ausgewählte Veröffentlichungen zur Edition mittelalterlicher (und frühzeitlicher) Texte aus dem Jahre 1997

Bearbeitet von Maria Elisabeth Dorninger ..... 197

Rezensionen ..... 205

Anschriften ..... 220